

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
29. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese 3mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämienanhang.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzeln Nummer 10 Pfg

Der Krieg in Südafrika.

Vom Kriegsschauplatz
melbet Lord Kitchener am Freitag aus Pretoria, daß Oberst Williams im Baalthal in der Nähe von Kalkoemplant vor acht Tagen einem Zug von 9000 Patronen, 80 Wagen und viel Vieh abgejagt habe; 18 Büren, darunter der Landdrost von Bloemhof, wurden gefangen genommen. — Das ist ein toller Sieg.

Zum Tode verurteilt
wurden einer Kapstadt „Neuter“-Meldung vom Freitag zufolge drei von den in Camdeboo am 22. Juli verhafteten dreizehn „Aufständischen“ und in Graafreinet erschossen, die übrigen zehn zu lebenslänglicher Zwangsarbeit auf der Bermudas-Insel verurteilt. — Eine derartige Henkerpolitik wird nur noch mehr Kapburen in die Reihen der „Rebellen“ treiben.

Mit größter Wichtigkeit wird — ihre Wahrheit überhaupt vorausgesetzt — folgende mehr als harmlose Nachricht durch das „Neutersche Bureau“ der holländischen Welt telegraphisch verbreitet: Ein holländischer Priester namens Murray hat sich am Mittwoch von Graafreinet zu Dewart begeben, um ihn zu bekehren, die Kommandos aus der Kapkolonie abzugeben. — Daran hatte es bloß gefehlt; nun sind ja also die Engländer schon heraus! De Wet wird natürlich den Bitten dieses Priesters nicht widerstehen können und am Ende sich noch gar überreden lassen, seinen Frieden mit England zu machen.

Sohle Renommisterei,
als ob die Zustände in Transvaal Wunder wie gescheit wären für die englische Herrschaft, spricht aus folgendem „Neuter“-Telegramm aus Pretoria: Abgegeben von der allmonatlich einer Anzahl von Flüchtlingen erteilten Erlaubnis, nach Transvaal zurückzukehren, ist dies neuerdings 300 Flüchtlingen gestattet worden.

Was für erbärmliches Menschenmaterial
die dem Lord Kitchener aus England gesandten Ersatzbataillone enthalten, zeigt folgendes Telegramm des „B. L.“ aus London. Lord Kitchener beschwert sich darüber, daß der größte Teil der nach Südafrika geschickten Imperial Yeomanry ganz unbrauchbar sei, da die Leute zum Teil herzerkrankt, lahmer und kurzichtig seien, andere nicht reiten und schießen könnten. — Also die reine Fallschirmgarde! Und solche „Krieger“ will man gegen die Büren ins Feld stellen.

Deutschland.

Sanitätsratspatent zurückgenommen. Wie amtlich bekannt gemacht wird, hat der König bestimmt, daß das durch Allerhöchste Ordre vom 10. April 1899 dem praktischen Arzt Dr. med. Philipp Jacob Steffan, früher in Frankfurt a. M. jetzt in Marburg a. Lahn erteilte

Patent als Sanitätsrat zurückgenommen werde. Dr. Steffan war ein sehr gelehrter Augenarzt in Frankfurt a. M., der sich in Marburg zur Ruhe gesetzt hat.

Die Zurückziehung des Sanitätsrats-Patents hat eine lange Vorgeschichte. Bekanntlich werden die Ärzte, welche den Sanitätsratsstitel erhalten, mit einer Stempelsteuer belegt, während Rechtsanwälte, die den Justizratsstitel erhalten, steuerfrei bleiben. Als das Stempelsteuergesetz im Landtag beraten wurde, ließ die Regierung erklären, daß sie auch den Sanitätsratsstitel stempellos zu lassen beabsichtige. Unter dieser Voraussetzung erhielt das Gesetz die Zustimmung des Abgeordnetenhauses, wie in der vorigen Session von Mitgliedern der konservativen und nationalliberalen Partei ausdrücklich hervorgehoben wurde. Später machte man den „Sanitätsrat“ aber doch stempelpflichtig. Herr von Miquel lehnte sich nicht an die früher abgegebenen Erklärungen der Regierungsvertreter.

In letzterem Herrsch seit langem Unmut über diese Stempelpflicht. Die Ärzte fühlen sich mit Recht gegen die Juristen zurückgesetzt. Als nun dem Dr. Steffan wie üblich vor zwei Jahren nach 25-jähriger ärztlicher Tätigkeit der Sanitätsratsstitel verliehen wurde, weigerte er sich, die Stempelgebühren von 300 Mark zu bezahlen, und erklärte gegen die Verleihung eine öffentliche Erklärung. Da er bei Annahme des Titels zur Zahlung des Stempels verpflichtet gewesen wäre, denn im Gesetz steht von der Stempelbefreiung des Titels „Sanitätsrat“ nichts, so hat Dr. Steffan jedenfalls auf den Titel verzichtet. So ist die Zurückziehung des Titels durch königl. Kabinettsordre zu erklären.

Ausland.

Frankreich.

Die Beilegung des französisch-türkischen Konflikts meldet eine am Sonnabend ausgegebene Note der „Agence Havas“, welche besagt: Infolge einer Erklärung, welche auf Anweisung des französischen Ministers des Auswärtigen der französischen Botschafter in Konstantinopel der Pforte gegeben hat, ordnet ein kaiserliches Erlaß an, daß die Quai-Gesellschaft an der unbehinderten Ausübung der aus dem Konjunktions-Firmen herrührenden Rechte nicht gehindert werden solle. Die Regelung der übrigen Angelegenheiten wird als unmittelbar bevorstehend betrachtet.

Amerika.

Einem großen Polizeistandal giebt es zur Abwechslung wieder einmal in New-York. Hohe Polizeibeamte sind wegen strafbaren Einverständnisses mit den Spielhölle unter Anklage gestellt. Die Spielhöllen zahlten monatlich etwa 4000 Mark an die Polizei, dafür wurden sie beschützt und gewahrt, wenn ihnen Entdeckung drohte. In derselben Weise erpreßten die Behörden von den Prostituierten und allen andern Gesetzesübertretern Geld. Der

Staatsanwalt hat die Untersuchung der Angelegenheit in die Hand genommen. Der republikanische Gouverneur will den Polizeikommissar seines Amtes entsetzen und die Republikaner fordern eine besondere Sitzung der gesetzgebenden Körperschaft, in der ein Gesetz geschaffen werden soll, durch das die Stadtpolizei in eine Staatspolizei umgewandelt wird.

Ueber den venezolanisch-kolumbianischen Krieg, denn es handelt sich um einen solchen tatsächlich, meldet „Reuters Bureau“ am Freitag aus New-York: Einem aus Willenslad (Curaçao) eingegangenen Telegramm zufolge sind 800 Mann aus Maracaibo und Caro, welche auf venezolanischen Dampfern befördert wurden, in Kolumbien nahe beim Rio Hacha eingedrungen, um Uribe Hilfe zu leisten. Die Venezolaner haben auch Munition gesandt. Der Führer der Aufständischen Petri, welcher kürzlich verhaftet worden war, ist vom Präsidenten Castro freigelassen worden. Neuen Meldungen aus Colon zufolge handhabt die Regierung von Kolumbien in scharfer Weise die Zensur.

Westfalen und Rheinland.

* Camen, 27. Aug. Mit den Hundstagen ist es nun zu Ende. Gott sei Dank! möchte man beinahe ausrufen, denn ihrem alten Ruf, die heißeste Zeit im Jahre zu umfassen, sind die Hundstage, die bekanntlich am 24. Juli beginnen, diesmal fast bis zum Schluß so energisch treu geblieben, daß es manchmal schon nicht mehr schön war. Und doch nimmt man von ihnen nicht ohne eine gewisse Bekanntheit Abschied, da namentlich der eigentliche Sommer vorüber ist. Die Welt da draußen ändert schnell ihre Physiognomie und nimmt binnen wenigen Wochen einen ganz herbstlichen Charakter an. Die Zugvögel rufen sich endlich zur Abreise in wärmere Landesstriche, zum Teil haben sie uns schon verlassen; das Laub der Bäume, das ohnedies durch die anhaltende Dürre stark gelitten hat, wird gelb und rot und die Blumen, die jetzt in Garten und Feld dominieren, entbehren zum größten Teil, wenn auch nicht der glänzenden Farben, so doch des heraufschäumenden Duftes. Alles das wird verursacht durch die veränderte Stellung unseres Planeten zum Tagesgestirn, die es bewirkt, daß die schrägen Strahlen der Sonne ihren hellen Glanz und ihre Wärme verlieren, und daß sich aufhebend die dunklen Schatten der Nacht vergrößern. Aber in dem günstigen Klima, in dem wir leben, hat jede Jahreszeit ihre Schönheiten, und der Spätsommer, dem wir nun zuleben, besitzt deren nicht geringe. Wenn die Früchte reifen, wenn die weißen Fäden des Anweibersommers durch die Luft fliegen und sich um Gut und Kleider schlingen, dann atmet der Mensch in der erquickenden kühlen und reinen Luft wieder auf, und besonders dem Freund des Wanderns scheint jetzt erst die Natur ihre volle Schönheit zu erschließen.

* Camen, 27. Aug. (Die Staare scheiden.) Von allen Vögeln, welche den großen Zug gen Süden mitmachen, sind die Staare die eifrigsten. Noch glauben

wir uns in des Sommers Glanzepoche, noch reifen nicht einmal die Früchte und das Kitzeln der Tage ignorieren wir mit der glückseligen Nonchalance, zu welcher uns die Unmerklichkeit jener Lichtabstraktion einigermassen berechtigt, da gemahnt uns mit rauher Auffälligkeit der kleine schwarze Gefelle, dem wir im März fürsorglich die Nester bauten und dessen Gezwitscher wir als einen der ersten Frühlingsgrüße bejubeln, an der schönen Jahreszeit Ende. Die Stunden rollen und wo wir in gefälliger Selbstbetörung uns täuschen möchten, da kennt der geübtere Instinkt des Zugvogels keine sentimentale Schöpfung. Er muß nach Süden, sein Weg ist weit, sein Flug ist verhältnismäßig langsam, drum ist er gezwungen, zeitig sein Sommerlager bei uns abzubrechen und in den letzten Tagen des August tritt er den Marsch — richtiger den Zug an. Im ersten Drittel des September, um Mariä, „ziehen“, so heißt es im Bauernsprache, „die Schwalben fort“, und diese Vögel werden meist mehr beachtet, ihr Abschied wird in vielen Liedern gesungen, z. B.: „Wenn die Schwalben heimwärts ziehn“ — „Denn sind sie nicht die ersten Mahnerinnen zur Herbststimmung, sondern dieses Amtes walteten die Staare. Es ist sehr interessant und lehrreich, jetzt die Reiserückstuf zu beobachten. Nicht nur unsere Sportswelt, sondern auch das Tierreich „trainiert“. In gewaltigen Dauervügen üben sich ganze Vogelscharen die Schwingen zur großen Kraftleistung ein, und die diesjährigen Hiegebornen, denen der Meeresflug zum ersten Male bevorsteht, müssen sich der strengen Disziplin gewöhnen, welche während der Reise herrscht und an der ein Mitzieher noch lernen könnte. Ein einheitlicher Wille, „besüßelt“ Alle, die kundige Erfahrung eines Begleiters leitet den Zug und eben jetzt sind die Herbstmanöver der Zugvögel im Allgemeinen und des Bortrupps derselben, der Staare, im Besonderen. Glückliche Fahrt den munteren Gefellen und frohe Wiederkehr übers Jahr, wenn die Saaten sprießen und die Knospen schwellen!“

* Camen, 27. Aug. (Aus Handel u. Industrie.) Ueber die Dauer des gegenwärtigen geschäftlichen Niederganges, zu dem neben den mannigfachen äußeren Gründen hauptsächlich auch die ungesunden inneren Verhältnisse des deutschen Marktes beigetragen haben, läßt sich die Handelskammer zu Bochum in ihrem Jahresbericht wie folgt vernehmen: „Es wird noch einiger Zeit bedürfen, ehe eine Gesundung des Marktes eintritt; die großen Vorräte, die ihn belasten, müssen erst verbraucht, die zu hohen Preisen gethätigten Abschlässe beendet und damit ein normales Verhältnis zwischen Rohstoff- und Fabrikatpreisen hergestellt sein. Alsdann wird auch erst wieder Bedarf und Produktion in ein richtiges Verhältnis zu einander gesetzt sein, und das Vertrauen in die Festigkeit des Marktes, diese notwendige Voraussetzung für eine gezielte Entwicklung der Volkswirtschaft, wird wiederkehren. Von Bedeutung ist, daß bis dahin der Ueberschuß der Produktion über den Bedarf vom inländischen Markt abgestoßen wird, d. h. daß die Ausfuhr verfläkt wird. Der Anfang damit ist schon gemacht worden; unsere Ausfuhr hat einen wesentlichen Aufschwung genommen; wenn auch bei dem Exportgeschäft z. B. meist wenig

Sinnspruch.

Gesundheitsgefährlich, entstellend und häßlich!
Thut nichts, die Mode nennt's unerlässlich.
E. Steller.

Das Geheimnis der schwarzen Gräfin.

Hamburgischer Roman von Drmanos Sandor.

(20. Fortsetzung.)

Inzwischen hatte Käthes Zustand sich doch etwas gebessert. Die Fieberanfälle kamen nicht mehr so häufig und hatten von ihrer anfänglichen Festigkeit verloren, aber in den Zwischenzeiten war eine seltsame Apathie über die Kranke gekommen. Viele Stunden lang lag sie, ohne sich zu rühren, ohne zu sprechen und auf die an sie gestellten Fragen zu antworten, in todesähnlicher Starre mit halbgeschlossenen Augen in dem weißen Kissen. Frau Häupling, die bei den mannigfachen Anforderungen ihres großen Haushaltes sich der Pflege der Schwerkranken nicht in dem erforderlichen Maße widmen konnte, hatte schon in den ersten Tagen auf Anraten des Arztes eine Diakonistin ins Haus genommen, die Tag und Nacht nicht vom Bette der Kranken wich und nur von Zeit zu Zeit in der Nachtwache von einer andern Schwester abgelöst wurde.

Es war in der Dämmerstunde, die Lampe noch nicht angezündet. Soeben hatte der Arzt das Krankenzimmer verlassen. Er war heute ganz zufrieden mit der Patientin; sie war fieberfrei und kaum so matt als sonst. Er hatte deshalb auch keine neue Medizin verschrieben, sondern der Kranken nur Ruhe und leichte, kräftigende Nahrung verordnet.

Schwester Elisabeth saß am Bette der Kranken. Der Schein des Ofenfeuers fiel auf ihr zartes, verblühtes Antlitz, das in der ersten Jugend wunderschön gewesen sein mußte und auf dem an Stelle der verschwundenen Freische nun ein sanfter, leidender, unendlich gewinnender Ausdruck Platz gegriffen hatte.

Die Blicke der Kranken ruhten unverwandt auf dem gültigen Gesicht der Pflegerin. „Schwester!“ sagte sie endlich leise. „Sie heißen?“

„Schwester Elisabeth!“
„Schwester Elisabeth, werde ich bald aufstehen können?“

„Das wird so bald noch nicht geschehen können. Sie sind noch sehr schwach. Wir müssen dem lieben Gott danken, daß sie erst einmal soweit sind, das heißt, daß keine unmittelbare Gefahr mehr vorhanden ist.“

Die Kranke seufzte schmerzlich.
„Haben Sie Wünsche?“ fragte die Schwester.
„Ich wünsche sehnlich, wieder arbeiten zu können.“ antwortete Käthe leise. „Ich komme so weit zurück.“

„Daran läßt sich nichts ändern. Der Arzt wird Ihnen voraussichtlich für lange Zeit noch Ihrer Genesung jede geistige Anstrengung noch untersagen. Sie werden Ihrer zarten Gesundheit wegen Ihren Wunsch, Lehrerin zu werden, wahrscheinlich aufgeben müssen.“

„O!“ seufzte Käthe leise und ein paar große Thränen rollten über ihre blassen Wangen.
Die Schwester trübte lieblos über das weisse Haar der jungen Kranken.

„Nur nicht verzagen!“ sagte sie tröstend.
„Der liebe Gott verläßt niemand, der auf ihn vertraut, und wenn uns seine Wege und Rathschlüsse auch oft wunderbar erscheinen, so führen sie doch immer zu unserm Heil und zu unserm Besten. Für Sie ist schon in anderer Hinsicht gesorgt. Eine Dame Ihrer Bekanntschaft will Sie in ihrem Hause aufnehmen und Ihnen die Stellung einer Gesellschaftlerin bei sich geben. Das ist jedenfalls für Sie besser.“

Käthe schweig. Ihre Schwäche verhinderte sie am raschen, logischen Denken.

„Ich hätte einen andern Wunsch!“ sagte sie endlich.
„Ach, Schwester, wenn Sie mir behilflich sein wollten, ihn zu verwirklichen!“

„Der wäre?“ forschte die Pflegerin gültig.
„Wenn ich nicht Lehrerin werden kann, möchte ich Schwester werden, wie Sie! Einen andern Beruf mag ich nicht!“
Die Diakonistin lächelte.
„Zu unserm Schönen, aber nicht leichten Beruf bedarf es vor allem einer festen Gesundheit, einen für Strapazen und Anstrengungen aller Art geschnitten Körper. Außerdem sind Sie noch zu jung, liebes Kind, um aufgenommen zu werden.“

Warten Sie ein paar Jahre. Wenn Ihre Gesundheit unterdessen fester geworden ist und Sie noch den wirklich unbegrenzten Wunsch, Schwester zu werden, in sich fühlen — dann melden Sie sich getrost. Jetzt dürfen Sie aber nicht mehr sprechen. Ein andermal reden wir weiter über diese Sache.“

Frau Häupling brachte eine grünbeschnittene Lampe herein. In leisem Tone fragte sie nach Käthes Befinden und freute sich, als diese ihr selber eine günstige Antwort gab. Dann ging sie wieder hinaus. Der Arzt hatte ihr noch bei seinem Fortgehen empfohlen, die Kranke nicht durch Sprechen aufzuregen.

Als die Thür sich hinter der freundlichen Frau geschlossen hatte, versuchte Käthe zu schlafen; aber das wollte ihr trotz aller Schwäche und Mattigkeit nicht gelingen.

Wie ein Chaos durchwogte es ihr Hirn. Wie würde sich nun ihre Zukunft gestalten? Wie würde alles werden, — so ganz anders, als wie sie es sich geträumt hatte?

Während Käthe so dalag und grübelte und sann, gingen ihr wieder die Worte ihrer gültigen Pflegerin durch den Kopf.

Eine Dame ihrer Bekanntschaft! Das konnte nur Frau von Langfeld sein, — die einzige Dame, die sie kannte und die, was dieses Anbieten anbelangte, in Betracht kommen konnte. Aber obgleich Frau von Langfeld immer sehr lieb und gültig zu ihr gewesen war, konnte Käthe sich mit dem Gedanken, in ein abhängiges Verhältnis zu der Dame zu treten, doch nicht recht befremden. Vielleicht war es nur ihre Krankheit, ihre Schwäche, die durch die bloße Vorstellung einer solchen Perspektive ein so unbegreifliches Gefühl in ihr hervorrief; erst spät verfiel sie in einen unruhigen, traumhaften Schlaf.

In den nächsten Tagen besuchte Frau von Langfeld Käthe, deren Genesung nun schon so weit vorgeschritten war, daß sie auf kurze Zeit aufrecht in den Kissen sitzen konnte. Frau Helene brachte der Kranken einige Rosen und plauderte eine Viertelstunde mit ihr, ohne ihres Planes mit einer Silbe zu erwähnen. Erst einige Wochen später, als Käthe schon wieder die meiste Zeit des Tages auf sein konnte, kam sie während eines Besuchs bei der jungen Konfektionistin darauf zu sprechen.

„Ich nehme Sie mit nach Hamburg, liebes Kind,“ sagte sie in einem so selbständigen Tone, als sei jede Widerrede von vornherein ausgeschlossen. „Bei mir werden Sie es leichter haben und sich bald ganz erholen. Ich erfülle damit einen Wunsch Ihres Freundes, des Herrn Doktor Weipert, — einen Wunsch, der sich seit Jahren und glücklicherweise mit meiner eigenen Absicht deckt. Ich hatte mir nämlich vorgenommen, Ihnen mein Haus als Zufluchtsstätte anzubieten; es hätte der direkten Aufforderung meines langjährigen Freundes dazu nicht erst bedurft. Nicht wahr, Sie kommen doch gern zu mir?“

Käthe neigte bejahend den Kopf. Der Wunsch ihres Beschützers besetzte mit einem Schlage alle Zweifel und Bedenken in ihr. Was er wollte und für gut befand, mußte natürlich auch gut für sie sein.
„Ich glaube gar, Sie fürchteten, Doktor Weipert könnte ärgerlich sein, wenn Sie Ihre Studien an den Nagel hängen, Sie thörichtes Kind!“ fuhr Frau Helene freundlich scherzend fort. „Was denken Sie nur! Doktor Weipert hat doch gar kein Interesse daran, den so wie so überfüllten Stand der deutschen Lehrerinnen durch Sie um ein neues Mitglied zu bereichern! Er hat doch ausschließlich Ihr Wohlergehen im Auge! Dabei muß es Ihnen ein befriedigender Gedanke sein, sich so bald schon von seinem Beistand zu emancipieren und auf eigenen Füßen zu stehen, kurzum, einer fremden Hilfe zu Ihrem Fortkommen nicht mehr zu bedürfen. Ich werde Ihnen außer vollständig freier Station monatlich fünfzigzwanzig Mark geben. Ist Ihnen das für den Anfang genug?“

„O, mehr als genug! Wenn ich nur im Stande bin, die Stellung bei Ihnen zu Ihrer Zufriedenheit auszufüllen!“ rief Käthe erglühend.
Frau von Langfeld lächelte. Sie hatte richtig kombiniert, indem sie an den Ehrgeiz des Kuzen, aber noch gänzlich unerfahrenen jungen Mädchens appellierte.

„Sie werden sich bald in die neuen Verhältnisse hineinleben,“ sagte sie. „Ich bin nicht reich. Im Gegenteil, ich muß sehr mit meinen Verhältnissen rechnen und mit meinen Mitteln haushalten. Ich kann mir keine Dienerschaft halten, sondern muß mir meine kleine Wirtschaft selbst besorgen. Da nehme ich denn gewöhnlich ein gebildetes junges

oder gar nichts verdient wird, es garantiert den Werken eine ausreichende Beschäftigung. Es ist übrigens ein bemerkenswertes Zeichen für die Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit der deutschen Industrie und des deutschen Handels, daß sie so schnell und mit anscheinend so gutem Erfolg das Ausfuhrgeschäft vom neuem forziert haben.

Wie aus Köln mitgeteilt wird, sind auch in Köln sowie benachbarten großen industriellen Werken nimmere größere Betriebsstörungen und Arbeiterentlassungen vorgenommen worden. Einem Kölner Lokalblatt zufolge beschäftigt die dortige Elektrizitätsgesellschaft Helios nur noch 400 Arbeiter. Die Entlassung weiterer steht bevor. Die Ehrenfelder Waggonfabrik entließ über 100 Mann, sie beschäftigt den Betrieb teilweise still zu legen. Selbst die Schokoladenfabrik Stollwerck schränkt ihren Betrieb ein. Ähnliche Meldungen kommen aus anderen Orten, wo die Feierschichten auf Bechen wie Fabriken zunehmen. Auf den Kruppischen Werken ist der Nachtbetrieb zum großen Teil eingeschränkt, während sich die Lage in den Fahrzeug-, Kanonen- und Eisenbahnmaterialwerkstätten gebessert hat. Die Styrumer Eisenindustrie hat zum 1. Oktober sämtlichen Arbeitern und Beamten gekündigt. Bezeichnend für die Lage ist auch, daß das Bochumer Landgericht an einem Tage 22 Beschäftigten erließ.

* **Camen, 27. August. (Muss nach Schluss der Geschäftszeit abends die Ladenthür verschlossen sein.)** Nach Einführung des 9 Uhr-Ladenschlusses, der übrigens nicht immer streng durchgeführt wird, ist die Frage schon häufig erörtert worden, ob es notwendig ist, den Schluss der Geschäftszeit durch Verschließen der Ladenthür oder in anderer Weise auch äußerlich unmissverständlich erkennbar zu machen. Man war in Geschäftskreisen vielfach der Meinung, daß es genüge, wenn dem kaufenden Publikum — dem es übrigens ja auch bekannt sein mußte, daß die Verkaufszeit nur bis 9 Uhr abends währe — nach Schluss der Geschäftszeit Waren nicht mehr verkauft würden. Die Ansicht ist aber nach einer solchen ergangenen Entscheidung des Kammergerichts eine irrige. Das Gericht hat festgestellt, daß der Schluss der Verkaufszeit auch nach außen hin in die Erscheinung zu treten hat. Die Entscheidung des Kammergerichts war durch folgende Angelegenheit veranlaßt worden: „Die Ladenthür einer Delikatessen- und Fleischwarenhandlung war eines Tages nach 9 Uhr abends nur eingeklinkt. Daraufhin wurde dem Vertreter des Inhabers des Geschäfts der Prozess gemacht. Das Landgericht erklärte jedoch in der Berufungsinstanz auf Freisprechung. Es stützte sich darauf, daß den in der Nachbarschaft wohnenden Käufern bekannt sei, daß während des Geschäftsverkehrs die Ladenthür weit offen stehe, so daß sie auch wüßten, daß bei eingeklinkter Ladenthür ein solcher Geschäftsverkehr nicht mehr stattfinden solle. Gegen dieses Urteil wendete sich die Staatsanwaltschaft mit der Revision. Unter Bezugnahme auf den Kommentar des württembergischen Ministerialdirektors von Schöler vertrat sie den Standpunkt, daß das Schließen der Verkaufsstelle zu der betreffenden Zeit in einer solchen Weise erfolgen müsse, daß dem Publikum der Eintritt in dieselbe überhaupt unmöglich gemacht werde. In Übereinstimmung mit dem Antrage der Staatsanwaltschaft hat der Strafsenat des Kammergerichts das Vorurteil aufgehoben und den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 3 Mk., der niedrigsten zulässigen Strafe verurteilt. Der Senat trat allerdings dem Vorbericht dahin bei, daß das Gesetz nicht ein eigentliches Verschließen der Ladenthür, sondern nur ein Schließen des Geschäftsverkehrs erfordere. Dies müsse aber in einer Weise nach außen hin in die Erscheinung treten, daß der Schluss des Geschäftsverkehrs für das Publikum in seiner Gesamtheit offenbar werde. So genüge das Einklinken der Ladenthür nicht, wenn auch die gewöhnliche Kundschaf wissen sollte, daß bei eingeklinkter Thür der Geschäftsverkehr geschlossen sei.“ Mit der Entscheidung des Kammergerichts kann man nur einverstanden sein, da sie vor allen Dingen die vorhandenen Zweifel beseitigt. Es ist wohl ziemlich selbstverständlich, daß das Gesetz nicht nur die Verkaufszeit begrenzen, sondern daß es auch den Schluss des Geschäfts zu der angegebenen Zeit bewirken wollte. Wenn es nun auch nicht ausdrücklich sagt, daß

Mädchen, das mir gleichzeitig Gesellschafterin und eine Stütze im Hauswesen ist. Ich habe eine sehr bequeme kleine Wohnung, und eine Aufwartung besorgt natürlich die größeren Arbeiten. Das übrige machen wir gemeinsam. Ihre Unzufriedenheit in häuslichen Beschäftigungen ist kein großer Fehler; ich werde Sie bald anlernen. Wenn Sie nur den guten Willen haben —

„O, gnädige Frau, wie können Sie zweifeln!“ Käthe drückte einen Kuß auf die dargereichte Hand der Dame. „Ich werde natürlich alles thun, was in meinen Kräften steht, um mir Ihre Zufriedenheit zu erwerben und Ihnen damit meine Dankbarkeit für Ihre Güte zu beweisen.“

„Nun, dann machen Sie sich nur bald heraus!“ scherzte Helene. „Ich denke schon sehr an die Abreise. Wenn mich die Rücksicht auf Sie nicht zurückhielte, wäre ich schon fort. Hoffentlich können wir in spätestens vierzehn Tagen reisen.“

„Hoffentlich!“ bestätigte Käthe, die die Perspektive, welche sich ihr durch Frau von Langfelds Anerbieten eröffnete, plötzlich in rosigem Lichte als vorher sah.

Vielleicht trug ihre kräftige Willensanstrengung viel zu dem raschen Fortschreiten ihrer Genesung bei. Sie erstarbte nämlich unter Frau Häuplings guter Pflege, und nach Verlauf von zwei Wochen war sie wirklich so weit hergestellt, um ihre Stellung bei Frau von Langfeld antreten zu können. Der Arzt hatte freilich den Kopf dazu geschüttelt und ihr dringend noch einige Wochen Schonung anempfohlen, aber Käthe hatte energisch auf ihrem Willen bestanden, und da Frau von Langfeld ihrem „Schützling“ — wie sie Käthe gern nannte, — außerdem die sorgfältigste Pflege und die größte Schonung ihrer Kräfte zusicherte, konnte er nichts ausrichten.

(Fortsetzung folgt.)

die Ladenthüren verschlossen werden müssen, so liegt doch auf der Hand, daß der Geschäftsverkehr auf andere Weise ja gar nicht beschränkt werden kann. Wie allen Geschäftsinhabern sehr wohl bekannt ist, versucht das Publikum noch häufig, nach der ihm bekannten Ladenschließzeit, Eingang in die Verkaufsräume zu erhalten, und es wird auch von manchen Kaufleuten in seiner Absicht nur allzu bereitwillig unterstützt. Diesem Uebelstande, der den Geschäftseigenen schon mehrfach Unannehmlichkeiten zugezogen hat, kann nur dadurch abgeholfen werden, daß die Türen zu den Verkaufsräumen nach 9 Uhr geschlossen werden müssen.

* **Camen, 27. August. (Gegen die Rabattkompagnie.)** Die Handelskammer in Bochum hat der Regierung ein ungemein instruktives Exposé über das Geschäftsgehehen der Rabattkompagnie erstattet; sie bemerkt zum Schluss in dem interessanten Aktenschild: Wir sind der Meinung, daß sich die Rabattkompagnie nicht sehr lange Zeit halten werden; sie werden wenigstens in der jetzigen Form verschwinden, wenn die Geschäftsleute sowohl wie das Publikum erkannt haben werden, daß ihnen dieselben keine Vorteile, wohl aber große Nachteile gebracht haben werden. Mit ihnen werden aber leider nicht auch sofort ihre üblen Wirkungen vertrieben, denn letztere bestehen nicht allein darin, daß viele Kaufleute arg geschädigt werden, auch nicht darin, daß dem Publikum Waren zu sehr hohen Preisen verkauft werden, die üblen Wirkungen sind viel schwerer und nachhaltiger und bestehen in einer bedenklichen Untergrabung des realen Geschäfts. In einer Zeit, in der Unlauterkeiten größerer und feinerer Natur in allen erdenklichen Formen aufkommen und die Solibität des Geschäftslebens immer von neuem in Gefahr bringen, ist es notwendig, daß diesem neuen, gleichfalls auf unreller Grundlage beruhenden Geschäftssysteme weitgehende Aufmerksamkeit seitens der maßgebenden Behörden und auch der Kaufmannschaft selbst entgegengebracht wird. Eine Aufklärung des Publikums und der Geschäftsleute von berufener und autoritativer Seite wäre daher sehr erwünscht.

* **Camen, 27. August. Der Selbstmord im kindlichen Lebensalter** bildet den Gegenstand einer sehr eingehenden sozial-hygienischen Studie von Dr. A. Baer. Aus ihr ergibt sich das betäubende Resultat, daß die Zahl der Kinderselbstmorde in entschiedener Zunahme begriffen ist, und zwar unabhängig von der Selbstmordhäufigkeit bei Erwachsenen. Als Grenze nach oben nimmt Dr. Baer das vollendete 15. Jahr an; über dieses hinaus nimmt die Zahl der Selbstmorde rasch und überaus stark zu, andererseits werden Selbstmorde von Kindern bis zu fünf Jahren und selbst darunter gemeldet, doch betrachtet Dr. Baer diese seltenen Vorkommnisse nur als Zufälligkeiten, die statistisch nicht in Betracht kommen. Er giebt eine lehrreiche statistische Zusammenstellung der Selbstmorde zwischen dem 10. bis 15. Lebensjahre bei den einzelnen Kulturvölkern, soweit darüber zur Zeit Material vorliegt. Was Frankreich anbelangt, so sind die einzelnen Statistikdarüber einig, daß die Zahl der Kinderselbstmorde daselbst zunimmt. Nach Dr. Bérer zählte man dort 1881 an Selbstmorden bei Kindern 61, bei Jugendlichen 303; 1895 aber bereits 90 und 450. Für England ergiebt die amtliche Statistik als Zahl der Selbstmorde bis zu 15 Jahren, auf 1 Million Lebender berechnet, von 1861—70: 29, von 1871 bis 80: 35, von 1881 bis 90: 31. Italien und die Schweiz zeigen ebenfalls ein Anwachsen der Selbstmorde im Kindesalter. Was Preußen anbelangt, so lehrt die amtliche Statistik, daß in den 30 Jahren von 1869—1898 im ganzen 1708 Kinder (1346 Knaben und 362 Mädchen) im Alter bis zu 15 Jahren durch Selbstmord gestorben sind, und zwar steigen die Zahlen bei beiden Geschlechtern. Von 1869—73 kommt 1 Kinderselbstmord durchschnittlich auf 666 022 Einwohner, von 1894—98 auf 497 815, dabei ist die Zunahme beim weiblichen Geschlecht größer als beim männlichen.

* **Camen, 27. August. (Stiftungsfeier.)** Der hiesige Ortsverband der deutschen Gewerbevereine (S. D.) feierte am letzten Sonntag in den Anlagen des Schlingenhofes sein erstes Stiftungsfest. Außer den dem Verbande angehörigen hiesigen Vereinen waren noch Brudervereine aus Dortmund, Cöln u. s. w. erschienen, um an dem ersten Stiftungsfeste des Verbandes teilzunehmen. Die auswärtigen Vereine waren in der Zeit von 1—2 Uhr hier eingetroffen, und nachdem noch eine kleine Rast gehalten worden war, begann um 3 Uhr unter Vorantritt der Camener Bergkapelle der Festzug durch die reichsflaggen Straßen der Stadt. Nach Mitternacht zum Festplatze begann hier bei den Klängen der Bergkapelle alsbald ein reges Leben und Treiben. Kurz nach 5 Uhr begrüßte der Vorsitzende des Verbandes Herr Wort die erschienenen Festteilnehmer und wünschte allen eine reiche und glückliche Stund, den Schluss bildete ein dreifaches Hoch auf Sr. Majestät unsern Kaiser. Hierauf nahm das Wort zu einem längeren Vortrag Herr Bongers aus Witten, (Herr Redakteur Gartenfeld-Witten war am Erscheinen verhindert worden.) Derselbe erinnerte in seiner Rede die Mitglieder, immer noch mehr für die Gewerbevereine zu werben und zu agitieren, damit es möglich werde durch vereinte Kräfte den gesteckten Zielen immer näher zu kommen. Zum Schluss brachte Redner dem Bundesanwalt Herrn Dr. Pirch ein dreimaliges Hoch aus. Hiernach dankte der 1. Vorsitzende dem Redner für seine vortrefflichen Ausführungen und brachte ihm ebenfalls ein dreimaliges Hoch aus. Dem dann nachfolgenden Konzert schloß sich später der Festball an, der die Teilnehmer noch einige Stunden in recht vergnügter Stimmung zusammenhielt. Dem Verband wünschen wir eine weitere gedeihliche Entwicklung.

* **Camen. (Verschiedenes.)** Wie an fast allen Orten ist auch bei uns die Kindersterblichkeit eine besonders große. Es entfallen z. B. auf die Zeit vom 1.—15. August auf Sa. 21 Todesfälle allein 19 auf Kinder unter 2 Jahren.

Gelegentlich des gestern in Münster stattgehabten westfälischen Handwerkskammertages, zu welchem viele hiesige Handwerksmeister sich nach dort aufgemacht hatten, fand auch eine Ausstellung von **Lehrlingsarbeiten** statt. Unter den prämierten Arbeiten befanden sich auch diejenigen des Schneiders Fritz Höpfer — bei Theodor Höpfer, ein Jacketanzug, und des Schlossers Fr. Deisenrot — bei Jul. Böhm, eine

eiserner Thürkalkung, aus Camen. Gewiß ein gutes Zeichen!

Wegen Mangel an Absatz wurde gestern auf beiden Schächten der Gewerkschaft „Monopol“ gefeuert.

Ein Betriebsunfall, der zum Glück keine Menschen betraf, ereignete sich in vor. Woche auf Beche „Monopol“, Schacht „Grillo“. Ein Schwungrad, der im Gange befindlichen elektrischen Maschine zerplatzte, die einzelnen Teile durchschlugen das Dach und wurden einige 50 Meter weit fortgeschleudert. Wenn man die biden Stücke gesehen, kann man sich erst einen Begriff von der riesigen Wucht machen, mit der dieselben fortgeschleudert sind.

Heute Mittag fanden 2 Vergleute, als sie in der Wohnung des Vergemannes Hermann Schiffe fallen hörten, diesen in seiner Stube am Boden liegen und aus einer großen Kopfwunde heftig blutend, vor. S. hatte aus einem neben ihm liegenden Revolver kurz hinein 2 Schüsse auf sich abgegeben. Die Verlegung war derart schwer, daß er alsbald starb. Wahrscheinlich sind hier Ehemisigkeiten und der Trunk die direkten Ursachen des Selbstmordes. Denn die Ehefrau des S. hat sich vor einigen Tagen mit ihren Kindern von ihrem Manne entfernt, da sie angeblich von ihm mißhandelt wurde. Man sieht hier wieder, welch' schreckliches Ende das Laster der Trunksucht nimmt.

! **Vergemane, 26. August. Feiern der Feiern** Samstag Nacht die hiesigen Einwohner aus ihrem Schlummer. Weißlich leuchtende Flammenfäden zeigten bald, wo das Unglück ausgebrochen und viele eilten der Brandstätte zu. Es war das Bad- und Lagerhaus des Herrn Badermeister Schmidt, in welchem das Feuer entstanden und wo die glühenden Flammen an den reichen Mehlvorräten z. willkommene Nahrung fanden. Die Hausbewohner hatten zuerst das Feuer entdeckt und begannen mit den Löscharbeiten, bald war auch die Grimberger Feuerwehr zur Stelle und griff energisch an, aber die Flammen hatten schon zu weit um sich gegriffen. Die menschliche Kraft stand ohnmächtig dem entseelten Elemente gegenüber und mußte schließlich dulden, daß die Stätte, an welcher am Tage noch Fleiß und Eifer gewaltet, bald in einem Schutthaufen verwandelt war.

+ **Weddinghofen, 26. August. In einem gelungenen Feste** wurde das gestrige 7. Stiftungsfest des hiesigen Turnvereins „Deutsche Eiche“, welches in den Anlagen des Wirts Klute stattfand. Eingeleitet wurde daselbst am Samstag Abend durch einen Kommerz, der recht gemüthlich verlief und die Mitglieder des festgebenden Vereins für den Anfall ihres Vergnügens am eigentlichen Feste entschädigte. — Am Sonntag gegen 1 Uhr waren die zur Teilnahme am Fest von auswärts erwarteten Vereine eingetroffen, so daß nimmere der Festzug stattfinden konnte. An demselben nahmen außer dem festgebenden Verein die Vereine „Kaisertrone“-Camen, „Zur Linde“-Oberaden, „Kaisertrone“-Niederaden, „Germania“-Kaiseran, „Eintracht“-Metzler, „Kaisertrone“-Westf., Turnverein Linen-Süd, Turnverein Hufen-Court, „Westfalia“-Linen und Turnverein Berne. Die Dorfstraßen waren reich mit Flaggen und Ehrenporten geschmückt und man konnte sehen, wie sich die Einwohner gegenseitig durch geschmackvolle Dekoration zu überbieten suchten hatten. Der Festzug selbst war mit seinen Fahnen und schmunen Turnern recht imposant. — Nachdem der Zug zum Festlokal zurückgekehrt war, ergriß der Ehrenpräsident des festgebenden Vereins, Herr Lehrer Koch, das Wort zur Begrüßung der in so statlicher Anzahl erschienenen auswärtigen Vereine, er schloß mit einem begeisterten ausgenommenen „Gut Heil“ auf unseren Kaiser, das weit hinaus erscholl. Nun ging es an die Arbeit, das Preisturnen begann. Während desselben konzertierte recht fleißig die Heulische Kapelle aus Lantrop, und alsbald herrschte ein lebhaftes Treiben auf dem Festplatze, denn aus der Umgegend hatten sich viele Freunde der Turnspiele eingefunden und verfolgten mit Interesse den friedlichen Kampf. Erst mit Anbruch der Dunkelheit hatte das Preisturnen sein Ende erreicht, und die Preisträger hatten es nicht leicht, das Endergebnis festzustellen. Preise erhielten: für beste Haltung a im Festzuge: 1. Preis „Eintracht“-Metzler, 2. „Kaisertrone“-Camen, 3. „Kaisertrone“-Niederaden. Aufmarsch: 1. Preis „Zur Linde“-Oberaden, 2. „Germania“-Kaiseran, 3. „Kaisertrone“-Westf. Am Red.: Ehrenpreis E. Bubbe, „Kaisertrone“-Camen, 1. Preis Raumann, „Kaisertrone“-Westf., 2. Bierhoff, „Germania“-Kaiseran, 3. Evers, „Linen-Süd“. Am Barren: Ehrenpreis Knidmeier, „Zur Linde“-Oberaden, 1. Preis Hante, „Kaisertrone“-Westf., 2. Paake, „Germania“-Kaiseran, 3. Gezudi, „Linen-Süd“. Laufen: Ehrenpreis, Lümann, „Germania“-Kaiseran, 1. Osterhaus, „Linen-Süd“, 2. Bungehardt, „Kaisertrone“-Camen. Pyramidenbau: Ehrenpr. L. V. Hufen-Court. Stemmeln: 1. Duttrop, „Kaisertrone“-Niederaden, 2. Schmidt, „Kaisertrone“-Westf., 3. Schederemann Linen-Süd. Springen: 1. Gremser, „Westfalia“-Linen, 2. Schumacher, „Kaisertrone“-Camen, 3. Brand „Kaisertrone“-Camen. Ringen: Ehrenpreis Vogt „Germania“-Kaiseran, 1. Bohlmann Hufen-Court, 2. Musial Hufen-Court, 3. Meite Linen-Süd. Nach der Preisverteilung gab man sich dem Balle hin, der auch wieder eifrig und viele Verehrer fand. Noch lange Stunden blieb man in froher Stimmung bei einem schönen Tropfen zusammen und erreichte das ohne unliebsamen Zwischenfall verlaufene Fest erst in früherer Stunde sein Ende. Dem weiterstrebenden Verein und seinen Mitgliedern ein „Gut Heil“!

! **Werne, 27. August. Lokalbeschäftigung.** Samstag weite eine Gerichtskommission aus Camen hier um in der Affaire, die sich jüngst in der Stipelmännchen-Wirtschaft abgespielt hat, eine Lokalbeschäftigung vorzunehmen. Der Hauptthäter befindet sich bekanntlich in Haft in dem Gerichtsgefängnis zu Camen.

- **Aplerbeck, 26. August. (Erstochen.)** Gestern nachmittag gegen 2 Uhr durchliefte die Kunde von einem schrecklichen Verbrechen unseren Ort. Die in dem Bingselchen Hause wohnenden Vergarbeiter Müller und Nolte lebten schon lange miteinander in Feindschaft und hatte ersterer den letzteren bei vorkommenden Streitigkeiten schon wiederholt nach geschworen. Gestern hatten die feindseligen Kameraden wiederum einen Streit miteinander gehabt, wobei das Messer die Hauptrolle spielte. Der Vergarbeiter Müller verfegte dem Vergarbeiter Nolte einen derartigen Stich in die Lunge, daß der Schwerverletzte nach einer viertel Stunde seinen Geist aufgab.

Der Messerhieb wurde sofort durch den berittenen Gendarm verhaftet und heute morgen dem Amtsgericht Hörde zugeführt. Der so jäh ums Leben gekommene Mann hinterläßt Frau und noch 6 unermögene Kinder.

Gelsenkirchen, 24. August. Ein angeblicher Vitzsteler ist in Wilhelmshöhe, wie ein Berliner Lokalblatt berichtet, unter eigentümlichen Umständen verhaftet worden. Ein Zivilist hatte sich eine Feldwebel-Uniform mit einem Seitengewehr des 22. Infanterie-Regiments verschafft und sich innerhalb des Schlosses in der Hauptallee aufgestellt, woher der Kaiser mit König Eduard zum Schlosse fahren mußte. Die Uniform paßte aber nicht; der Helm rutschte über die Ohren, die Knöpfe waren ungezügelt, überhaupt fiel die ganze unmöglichkeitsmäßige Haltung des Mannes sofort auf. Die Wachtpolizei holte ihn aus der Menge heraus. Es ist ein Vergemann von hier, der angiebt, er habe dem Kaiser ein Gnabengeld überreichen wollen, weil er zu einer halbjährigen Gefängnisstrafe zu Unrecht verurteilt sei.

Bochum, 26. August. (Schrecklicher Tod.) Auf der westfälischen Stahlindustrie kam der Arbeiter Fritz Winterberg dadurch auf schreckliche Weise zu Tode, daß ihm eine glühende Eisenstange tief in den Leib drang.

Münster, 26. August. (Westfälischer Handwerkskammertag.) Zum erstenmale hat die westfälische Handwerkskammer die Handwerksmeister der Provinz zu gemeinsamer Arbeit für die Interessen des Handwerkes in die Provinzialhauptstadt berufen und ein reges Leben entfaltet sich in den Sälen und Gartenanlagen des Schlingenhofes, wo zunächst eine Sitzung des Ausschusses und der Prämiationskommission stattfand, denn mit dem Handwerkskammertag ist eine Ausstellung verbunden, in erster Linie von Arbeiten der Lehrlinge, und ferner die Vorführung von Maschinen, Lehrmitteln, Handwerkszeugen u. s. Der Minister für Handel und Gewerbe hat zur Veranstaltung dieser Ausstellung einen Zuschuß von 500 Mk. und ebenso die Provinz einen gleichen Betrag zur Verfügung gestellt, während die Stadt Münster eine Beihilfe nicht gewährte. Der Landkreis Münster stiftete 100 Mk. Die Ausstellung ist reich besetzt, haben doch allein aus dem Handwerkskammertag Münster 120 Lehrlinge ihre Arbeiten eingeleitet. Bezirk Arnsberg lieferte 75 und Dortmund 51 Lehrlingsarbeiten. Außerdem beteiligten sich 9 Fortbildungsschulen, die Münsterische Kunstgenossenschaft und der Lehrlingsverein besonders. Auch einige Meister haben ausgestellt.

Essen, 26. August. Ueber einen frechen Straßenschnab teilt der Polizeibericht folgendes mit: Als heute morgen ein Angestellter einer hiesigen Firma einen Beutel mit 2100 Mk. Inhalt zur Bank bringen wollte, stürzte sich in der Bahnhofstraße plötzlich ein Mann auf ihn, entriß ihm den Beutel und eilte mit seinem Raube davon. Sofort begann eine wilde Hetzjagd hinter dem Räuber her. Als dieser merkte, daß er kaum entkommen würde, warf er seinen Raub von sich und setzte seine Flucht fort. Am Gänsemarkt gelang es einem Polizeibeamten, den Räuber einzuhaken und festzunehmen; es ist der geschäftslose schon vorbestrafte Julius Bewald. Das Geld, das auf der Straße zusammengelesen werden mußte, fand sich bis auf 15 Mk. wieder vor.

Düsseldorf, 26. August. Von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn überfahren wurde auf der Königsallee ein Radfahrer. Derselbe wurde eine Strecke mit fortgeschleift und erlitt schwere innere Verletzungen so daß er ins evang. Krankenhaus geschafft werden mußte, wo er hoffnungslos darniederliegt. Den Wagenführer der elektrischen Straßenbahn trifft an dem Unfall keine Schuld.

- **26. August. Die kriegsgerichtliche Untersuchung** gegen den Oberleutnant Dr. Schimmel vom Inf.-Reg. Nr. 11 ist nimmere niedergeschlagen worden. Das kriegsgerichtliche Verfahren in der bekannten Sache dürfte jedoch demnächst erfolgen.

- **26. August. Ein diebstahliger Unteroffizier** ist Verhohr Lage vom hier garnisonierenden Artillerie-Regiment Nr. 7. Am 7. Juli stahl er nach seinem heutigen Geständnis einem Gemeinen und einem Gefreiten aus deren Posen Geldbeträge von 45 Pfennig bzw. 1 Mark, angeblich um Schulden in der Kantine zu bezahlen. Er war bereits früher in den Verdacht geraten, daß er seine Untergebenen bestohle, Mangels ausreichender Beweise mußte aber damals das eingeleitete Strafverfahren wieder eingestellt werden. Das Kriegsgericht verurteilte den Angeklagten zu 2 Monaten Gefängnis, zu Degradation und zur Verlegung in die 2. Klasse des Soldatenstandes.

Murath, 26. August. Ueberfahren wurde auf dem hiesigen Bahnhof eine Frau von einem Personenzuge so unglücklich, daß von dem Kopfe nur einige Teile übrig blieben und der Tod sofort eintrat.

M. Gladbach, 26. August. In der hiesigen Kammergarnisoniererei kam der 16-jährige Lehrling Arnold Hamrath durch Unvorsichtigkeit zwischen eine Maschine. Er wurde derart verletzt, daß er nach wenigen Minuten verstarb.

Koblenz, 26. August. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf der Emserstraße. Zwei Kuragier, ein Herr und eine Dame, wollten sich nach Emser fahren lassen. Auf dem Wege kam ihnen in rasendem Lauf ein Motorwagen entgegen, vor dem die Pferde schauten. Sie gingen durch und schleuderten dadurch Kutscher und Passagiere aus dem Wagen. Der Erstere mußte schwer verletzt nach Hause getragen werden. Die beiden Insassen des Wagens erlitten Armbrüche und sonstige erhebliche Verletzungen.

Vermischtes.

- **Zum Gumbinner Kriegsgerichts-** urteil wird der „Süd. Volksztg.“ glaubhaft mitgeteilt, daß Marten und sein Verteidiger das Revisions-gesuch auf § 68 der W.-St.-G.-O. zu stützen gewillt seien, wonach die Offiziers- Mitglieder des Ober- Kriegsgerichts vom Gerichtsherrn alljährlich vor dem Beginne des Geschäftsjahres für die Dauer desselben zu bestellen sind. Es soll dies bei einem militärischen Beisitzer und zwar bei demjenigen, der durch Fragen am meisten in die Verhandlungen eingegriffen hat, nicht zutreffen.

- **Die Gerüchte zum Gumbinner** Wördrprozess scheinen in erster Linie auf den Widerspruch zurückzuführen zu sein mit dem das

Todesurteil gegen Marten in allen Kreisen aufgenommen ist. Damit sind sie freilich keineswegs abgethan, und es bleibt mindestens, daß recht bald völlige Aufklärung erfolgt. Das Stöckel in einem Gefändnis sich selbst als Mörder des Rittmeisters bezeugt, ist inzwischen demontiert. Dies Dementi bezieht sich aber nicht auf eine anderweitige Äußerung Stöckels: „Ich weiß von gar nichts, ich habe keinen vor dem Gockoch stehen sehen“. Ueber das Ergebnis der bisherigen Untersuchung will das „Kleine Journal“ wissen: Der Schutzmann Kettlich und der Handelsmann Blich wurden vom Kriminalinspektor Braun vernommen, doch habe die Vernehmung auch nichts weiter zu Tage gefördert, als die bereits bekannten Thatsachen. Der Schutzmann Kettlich konnte nur wiederholen, daß ihm Blich von dem Gespräch, daß er mit den zur Schutztruppe gehörenden Soldaten gehabt hat, Mitteilung gemacht hätte, als die Verurteilung des Unteroffizier Marten bekannt wurde. Auch Blich gab das Gespräch mit den Soldaten fast ebenso wieder, wie bereits berichtet wurde. In den maßgebenden Kreisen neigt man immer mehr der Ansicht zu, daß Blich von den Soldaten die jedenfalls renommieren wollten, etwas erzählt wurde, woran sie selbst nicht glaubten, denn es habe sich bereits herausgestellt, daß von den Unteroffizieren und Mannschaften der 4. Schwadron des 11. Dragoner-Regiments nach Ermordung des Rittmeisters v. Kroppig niemand nach China befördert worden ist.

Wie verlautet, sind die Akten über die Vernehmung des Kettlich und Blich nach Gumbinnen gesandt worden. Von dort aus wird zunächst nachgefragt werden, wer von den Dragonern zur Schutztruppe nach Südafrika gesandt wurde und welche 3. B. des 17. Juni in Berlin waren.

Eine Schiffsfasse mit mehr als 100 000 Mk. in Gold- und Silbermünzen ist auf dem Torpedodivisionsboot „D 2“ gefunden worden. Die Schiffsfasse besteht aus einer eisernen schweren Kasse, die in der Kasse des Kommandanten steht und an den Fußboden angeschraubt ist. Das Torpedoboot ist mit 50 Mann besetzt. Es lag 3. B. des Diebstahls an der Torpedowerft d. h. also innerhalb eines mit einer Mauer umzäunten und für Fremde unzugänglichen Gebiets. Vor dem Boot stand nach der Landseite hin ein Posten. Da der Verkehr vom Boot nach der Stadt über Land einen großen Umweg bedeutet, so war es gestattet, daß zwischen dem Legerplatz des Bootes und dem Hafentor ein sog. Dinghi-Boot verkehrte, ein schmales nur wenige Personen fassender Kahn, der Personen, Gepäckstücke, Proviant usw. hinüber und herüber brachte. Vermittelt eines solchen Dinghi ist höchst wahrscheinlich der Diebstahl verübt worden. Auf die Ergreifung der Diebe ist eine Belohnung von 500—1000 Mk. je nach der Höhe der zurückgebrachten Geldsumme ausgesetzt.

Bei dem Hamburger Juwelier Silberberg in den Alteraraden wurde in der letzten Nacht durch Erbrechen eines Schaustafels ein größerer Diebstahl verübt. Es wurden Schmuckgegenstände im Werte von 16 000 bis 18 000 Mk. gestohlen. In dem Schaustafel befanden sich etwa 120 Brillantringe, 24 Euhedeln mit Perlen und Diamanten besetzt, Saphire, Uhren und Uhrentetten. Von den Thätern fehlt jede Spur.

Das Jagdunfall Erzherzogs Franz Ferdinands. Obwohl die Angelegenheit sehr geheim gehalten wird, erfährt man nähere Umstände über das bedauerliche Vorkommnis, das dem Erzherzog Franz Ferdinand jüngst auf der Jagd passierte, indem er das Unglück hatte, mit seiner Kugel eine Frau zu treffen und zu töten. Der Erzherzog war Gast des Fürsten Schwarzenberg bei dessen Jagd im Böhmerwald-Revier. Das Betreten der Forste war durch eine Rundmachung strengstens verboten. Trotzdem wagte sich ein armes Weib, das vielleicht nicht lesen konnte oder in einer einsamen Hütte lebte, in den Forst bei Füssen in der Nähe von Böhmisch-Wöhren, um Himbeeren zu sammeln. Zum Unglück war sie von Niemandem bemerkt worden. Ein Rehbod sprang auf, ein Schuß krachte, und der Bod lag tot am Boden. Aber die tödliche Kugel hatte, nachdem sie den Bod durchschossen, auch noch die Frau getroffen, welche tot niederfiel. Der unglückliche Schützling war Erzherzog Franz Ferdinand.

Die Königin der Belgier macht von Spa aus wieder ihre üblichen Ausflüge in die Umgegend, und zwar in offenem Wagen, dessen Pferde sie selbst lenkt. Am Dienstag begegnete die Königin bei Theux einem Hundesführer, worin ein Lumpensammler mit seiner Frau saß. Das Paar war betrunken und schlug mit aller Wucht auf den Hund ein, der vor Erschöpfung fast zusammenbrach. Entzückt hielt die Königin an und bat die Leute, abzustiegen, da das Tier nicht mehr weiter könne. Die Lumpensammler weigerten sich jedoch und antworteten mit einer Flut von Verwünschungen und Beleidigungen. Die Königin fuhr nach der „Köln. Zig.“ im Galopp nach Theux und beauftragte die Befolgung der Unmenschen wegen Tierquälerei.

Ein schwerer Unfall ereignete sich in Dönnabrid an einem Neubau in der Bürgerstraße. Es stürzten einige Säulen und Träger ein, wodurch 6 Arbeiter verletzt wurden, davon zwei schwer.

Die Strafkammer zu Lüneburg verurteilte den Lehrer Alpers aus Hamburg, der auf einer welfischen Versammlung am 19. Mai von „preussischer Kleptomane“ gesprochen hatte, zu 300 Mk. Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte 500 Mk. Geldstrafe beantragt.

Ein schreckliches Verbrechen wurde in Lengerich von mehreren Rindvieh ausgeführt. Von einem Zuge der Teutoburger Wald-Eisenbahn überfahren wurde der Arbeiter Sparrenberg von hier aufgefunden. Wie sich nun herausstellt, ist S. von mehreren jungen Burschen überfallen worden und so lange mit Stöcken mißhandelt, bis er bewußtlos zusammenbrach. Alsdann haben die Verbrecher, um die That zu verdecken, den Leichen auf die Schienen gelegt, wo er dann von dem Zuge erfasst und ca. 70 Meter fortgeschleift

wurde. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, daß Sparrenberg mit dem Leben davonkommen wird. **Ein Kindesraub** wurde am 20. August in dem bei Bruchsal gelegenen Orte Forst begangen. Eine besser gekleidete Frau hatte einen Kinderwagen, in dem sich ein einjähriges Kind befand, und dessen neunjährigen Bruder mit sich genommen. Sie brachte mit den beiden Kindern die ganze Nacht im Freien zu und kam am 21. d. gegen Abend durch Bretten. Auf der Straße nach Pforzheim wurde sie von den aus Bretten nachgeeilten Schutzleuten verhaftet. Die Person ist anscheinend geistesgestört.

In Pforzheim wurde der Bijouterie-Fabrikant Johannes Fuchs, der bisher als sehr vermögend galt, unter dem Verdacht, den am Sonntag Mittag in seinem Kontor ausgebrochenen Brand selbst veranlaßt zu haben, verhaftet. **In Aschaffenburg** wurde auf dem Schießplatz des Jägerbataillons der Unteroffizier Schröder von der 2. Kompanie erschossen aufgefunden. Er hat sich mit seinem Dienstgewehr eine Kugel durch den Kopf gejagt. Die Ursache des Selbstmordes dürfte darin zu suchen sein, daß Schr. in einer Diebstahlsangelegenheit vernommen wurde.

In Naumburg bei Marburg saß beim Witzzeren eine Bauersfrau aus Versehen ihrem eigenen achtjährigen Söhnchen mit der Mähgabel ein Auge aus.

In Seebach im Odenwald wurde der Landwirt Scior von einem über den Ausfall der Bürgermeisternwahl mißvergnügten verheirateten Mann durch einen Stich in den Unterleib getötet.

Das Breslauer Oberkriegsgericht verurteilte den Unteroffizier Bösch vom Infanterie-Regiment Nr. 62 in Ratibor wegen Mißbrauch der Dienstgewalt zu 7 Wochen Gefängnis und Degradation.

Sechs mit Zündschnur versehene Bomben sind in Barcelona in dem Keller einer Drahtgewebe-Fabrik gefunden und von Artilleristen zur Untersuchung fortgeschafft worden.

Folgeschwere Explosion. Wie dem Kurier Knowsli aus Brzezany gemeldet wird, sind bei den Übungen der Feldartillerie, die jetzt in Anwesenheit des General-Truppen-Insppektors Prinzen Ludwig Windischgrätz und des Korpskommandanten Feldzeugmeisters Fiedler bei Brzezany stattfinden, durch Explosion eines Schrapnells zwei Unteroffiziere getötet, ein Leutnant und sechs Artilleristen schwer verwundet worden. Die durch die Explosion des Hohlgeschosses Verwundeten hat man nach Brzezany ins Spital gebracht.

Schon wieder eine Schiffskatastrophe. Der auf dem Ohiofluß fahrende Dampfer „City of Golconda“ kenterte kürzlich bei heftigem Winde und sank in zehn Faden Wasser. Als der Unfall sich ereignete, waren viele der Passagiere beim Abendessen in der Kajüte und hatten keine Zeit, an Deck zu eilen. Wahrscheinlich werden gegen 40 Personen ums Leben gekommen sein. Von den Passagieren und den Weibern unter der Schiffbesatzung werden 35 vermißt und außer diesen wird vermutet, daß noch mehrere Regter ertrunken sind.

Seitige Unwetter in Rußisch-Polen und Rußland richteten gewaltige Sachschäden an. Mehrere Kirchdörfer wurden zerstört. Viele Personen sind vom Blitz erschlagen, im Gouvernement Lublin allein sieben. In Kalisch, unweit der preussischen Grenze, fiel Schnee.

Die furchtbare Zerstörungskraft des Lyddit ist jüngst auf dem Schießplatz bei Okehampton in tragischer Weise bezeugt worden. Am Montag Nachmittag begaben sich dort der Polizei-Konstabler Hall, der frühere Polizei-Sergeant Vanstone und der Sergeant Blatley nach dem auf dem Dartmoor gelegenen Artillerie-Schießplatz, angeblich, um Granatendiebe zu verhaften. Wie später ermittelt wurde, war ihr Ziel jedoch eine halb in der Erde vergrabene, unexplodierte Lyddit-Granate, die sie zu heben beabsichtigten. Am Dienstag Morgen fand der Offizier der Kommando an der betreffenden Stelle eine explodierte Granate und die fast bis zur Unkenntlichkeit zerschmetterten Leichname der drei Leute. Da bei der Katastrophe kein überlebender Augenzeuge war, entzieht sich der wahre Hergang der näheren Kenntnis, doch sind folgende Einzelheiten durch die Untersuchung an Ort und Stelle mit ziemlicher Sicherheit festgestellt worden. Sergeant Blatley war augenscheinlich eben damit beschäftigt, die Lyddit-Granate vom Boden zu heben, als die Explosion erfolgte. Er wurde hauptsächlich in Atome zerprengt. Seine Kopfhaut und Haare sind nach dem Unglücksfalle, seinen Fuß dagegen an siebzehn Meter davon ab. Er konnte überhaupt nur durch seinen Fuß relognosziert werden, da sonst an seinem Körper nichts zu seiner Erkennung dienen erhalten war. Dem Polizei-Konstabler Hall waren der Kopf und beide Arme weggeschlagen, auch der Rumpf war arg zerschmettert. Vanstones Leiche wurde mit abgerissenen Händen und einem großen Loch im Unterleib gefunden. Die Granate war eine sogenannte „Vierzigpfünder-Lyddit-Granate“.

Ueber ein Aufsehen erregendes Duell wird aus Petersburg berichtet: Die Petersburger „Lebwelt“ hat einen der Jhrigen verloren, den Fürsten Wittgenstein, einen glänzenden Offizier der Garde, der aber noch mehr in der wenig vornehmen Welt der Tingeltangel glänzte, deren Sterne aller Größen er mit einem wahren Feuerwerk ansetzte. Und einer dieser „Wandsternchen“, der mit dem Fürsten in einem Vergnügungszuge einen Ausflug nach einem Vorort von Petersburg machte, war auch die Ursache des Duells, das ihm sein junges Leben kostete. Die sehr gewöhnliche Tingeltangelmode saß in einem Wagen des Zuges mit einer ihrer Bühnensolleginnen einem Unbekannten gegenüber, den die beiden Dämchen ein wenig „aufzogen“, indem sie mehr oder minder humoristische Vermutungen über seine Nationalität zum Ausdruck brachten. Der

unbekannte Herr verlor bei den frechen Scherzen schließlich die Geduld und sagte, sich von seinem Plaze erhebend: „Meine Damen, ich will Ihnen über meine Nationalität Auskunft geben, da Ihnen das viel Sorge zu machen scheint: ich bin Russe, aber woher sind Sie eigentlich?“ — „Wir sind Pariserinnen“, erwiderte das eine der Dämchen. — „So!“ bemerkte der Herr, „das glaubt Ihnen kein Mensch, denn die Pariserinnen haben die Gewohnheit, höflich zu sein, während Sie das Gegenteil davon sind.“ Bei diesen Worten eilten die Damen wildend hinaus und riefen einen Offizier, der ihnen für diesen Tag als Ritter diente und der auf der Plattform des Wagens stand. Dieser Offizier, der Fürst Wittgenstein, ein naher Verwandter des verstorbenen Fürsten Hohenlohe, nahm Partei für die Schöne; es kam zuerst zu einem Wortwechsel, dann zu einem Kartenwechsel und einem Duell, in welchem der Fürst von einer Kugel in der Unterleibsgegend tödlich getroffen wurde, während sein Gegner, ein einfacher Kaufmann, nur einen durchschossenen Oberarm zu beklagen hatte. Die Sache hat in der Petersburger Gesellschaft die größte Aufregung hervorgerufen.

Die Diebe Madrids. Das „Leipa. Tagbl.“ erzählt: Unter den vielen Dingen, die die Diebe Madrids gern als Beutegegenstände auszuwählen, befinden sich auch seit einiger Zeit die Brenner der öffentlichen Gaslaternen. Diese verschwand, ohne daß es hätte gesungen wollen, den Spitzbuben auf die Spur zu kommen. Jetzt hat man endlich zwei von ihnen abgefaßt und eingelocht, und gleich darauf ist ihnen ein dritter nachgefolgt, und dieser ist ein Mitglied der heiligen Hermandad, der Polizist Nr. 911, Francisco Gomez Montalva. Er stahl, während er in Uniform auf seinem Gebiete die Runde machte, die Brenner aus den Laternen und versteckte sie unter seinem Waffenrock. Ein Wächter der Madrider Gasgesellschaft erkapte ihn dabei. Er sah, wie der Schutzmann, der sich allein und unbemerkt glaubte, wie ein Käselein einen Laternenpfahl erkletterte und einen Brenner abschraubte. Als der Polizist die zweite und dritte Laterne erstiegen hatte, machte sich der Wächter an ihn. „Was machen Sie da?“ fragte er ihn. — „Ich? Ich stehe mir eine Zigarette an!“ erwiderte dieser, anscheinend ein eifriger Leser der Witzblätter, kaltblütig. Das half ihm freilich nichts. Der Wächter ließ den uniformierten Dieb abführen. Man fand unter seinem Rock etwa zehn Gasbrenner, die er während seiner letzten Runde eingesammelt hatte. Vor dem Richter verjurte er noch eine recht schlaue Ausrede. Nicht er habe die Brenner gestohlen; vielmehr habe er sie den Spitzbuben abgelegt, die er beim Abschrauben der Brenner abgefaßt hätte. „Gut!“ sagte der Richter. „Und wo sind die Spitzbuben?“ — „Ja“, erwiderte Schutzmann Nr. 911 ganz gelassen, „die sind mir leider entwischt. Es waren ihrer drei. Ich konnte sie nicht alle festhalten. Da blieb mir nichts übrig, als zu den ausgeplünderten Laternen zurückzugehen und die Brenner wieder anzuschrauben. Bei dieser Arbeit fand mich der Gaswächter und hielt mich für den Dieb.“ Die Ausrede war gut, aber der Richter glaubte sie nicht und ließ Nr. 911 auf Nummer Sicher bringen.

Neueste Nachrichten.

Die Huldigungstelegramme an Kaiser und Papst.

Dönnabrid, 26. August. Die hier tagende Katholikerversammlung sandte an den Kaiser folgendes Telegramm: Ew. Kaiserlichen und Königlich Majestät spricht die in der alten sächsischen Stadt Dönnabrid tagende Versammlung der Katholiken Deutschlands ihre ehrethätigste und innigste Teilnahme an dem Hinscheiden der Kaiserin Mutter Ew. Majestät aus und verbindet in der alten gewohnten Weise den Ausdruck ehrethätigster Huldigungen mit dem Gelöbniß deutscher Treue.

Das Huldigungstelegramm an den Papst lautet: Von Dönnabrid aus, wo im 11. Jahrbundert der erste Kaiser des römischen Reiches deutscher Nation eine Bischofsstadt errichtete, erbittet die General-Versammlung der Katholiken Deutschlands den apostolischen Segen als Unterpfand seiner väterlichen Liebe und als Ermunterung in den Stürmen des neuen Jahrhunderts, festzustehen zu Christi heiliger Kirche und ihrem Oberhaupt auf Erden.

Die Reise des Sühneprinzen.

Berlin, 27. August. Der chinesische Sühne-geandte Prinz Tschun, dessen Ankniff in Potsdam gestern nachmittag erfolgen sollte, hat seine Reise infolge eines Unwohlseins in Basel unterbrechen müssen. Wie die „Voss. Zig.“ hört, handelt es sich hier nicht um einen chinesischen Kniff, getrocknete Abmachungen über den Haufen zu werfen und den Aufseher im letzten Augenblick hinauszuschieben, sondern um eine tatsächliche Erkrankung des Prinzen, der sehr stark unter der Hitze und der langen Eisenbahnreise gelitten hat, was um so wahrscheinlicher erscheint, als der Prinz das Fahrten auf der Bahn nicht gewohnt ist. Generalmajor v. Höpfner, der dem Prinzen im Auftrage des Kaisers entgegengeheert ist, hat in diesem Sinne nach Berlin berichtet. Wann der Prinz in Potsdam eintrifft, ist noch nicht bekannt.

Basel, 27. Aug. Hier versichert man, Prinz Tschun werde vorläufig seine Reise nicht fort infolge neu eingetretener diplo-

matischer Komplikationen in Peking. Das Logis für die Prinzen und seine Umgebung wurde vorläufig für zehn Tage fest bestellt. Die Herren aus Berlin nahmen im Hotel Kraft Quartier.

Angsburg, 27. Aug. Wie die „Angsb. Postzeitung“ meldet, **verbrannten** bei dem Brande des Schmiedeanwesens in Zeisertshofen, Bezirksamt Mindelheim, die Frau des Schmiedemeisters und dessen sechs Kinder im Alter von 1 bis 8 Jahren. Der Schmiedemeister rettete sich mit knapper Not.

Der Krieg in Südafrika.

London, 27. Aug. Eine Depesche des Generals Ritchener aus Prätoria vom 25. August besagt:

Ich erhielt einen langen Brief von Steijn, in welchem er die Angelegenheiten der Buren ausführlich darlegt und erklärt, daß er weiter kämpfen werde. Ich erhielt ferner ein kurzes Schreiben von Dewet, der sich in demselben Sinne ausspricht, und von Botha, der gegen die von mir erlassene Proklamation Einspruch erhebt und ebenfalls seine Absicht kundgibt, den Kampf fortsetzen zu wollen. Andererseits hat sich jedoch in letzter Zeit die Zahl der Buren, die sich ergeben, beträchtlich vermehrt. (Der letzte Zusatz ist doch wohl nur als Trost für das nicht erhoffte einmütige Zusammenstehen der Burenführer geschrieben.)

Eine neue englische Schluppe.

London, 27. Aug. Ein weiteres Telegramm Ritcheners aus Prätoria vom 25. d. M. meldet, drei Offiziere und 65 Mann, welche von Ladybrand her auf der Rechten von Elliotts Mannschaften marschierten, ergaben sich auf ungünstigem Terrain am Morgen des 22. d. M. und wurden von einer überlegenen Streitmacht des Feindes gefangen genommen. Ein Mann wurde getötet und vier verwundet, die Gefangenen wurden alsdann wieder freigelassen. Ritchener hat eine Untersuchung eingeleitet.

Die Buren in der Kapkolonie.

Kapstadt, 26. August. „Reuters Bureau“ meldet: Die Buren bringen in der Kapkolonie nach Süden vor. Eine Streitmacht unter Scheerers bedroht Dordrecht.

London, 26. Aug. Nach amtlicher Meldung betrugen die Verluste am 20. d. Mts. bei einem Kampfe in der Nähe von Unondale, nur 30 engl. Meilen von der Südküste der Kapkolonie entfernt, 4 Hufaren tot, 11 verwundet, 4 vermißt.

Kapstadt, 26. Aug. Dewet soll sich in Bastrow befinden, wo er **neue Truppen anzuwerben** beginnt, namentlich die übrig gebliebenen Teile des Krügerer Kommandos.

London, 26. Aug. Lord Ritchener telegraphiert aus Prätoria vom 24. Aug.: Die von dem stellvertretenden Generalkommandanten **Delarey veröffentlichte Gegenproklamation**, worin er alle Buren vor meiner letzten Proklamation warnt, erklärt, sie werden den Kampf fortsetzen.

Kapstadt, 26. Aug. In Burghersdorp in der Kapkolonie wurden 149 Personen wegen Verrats abgeurteilt und der Mehrheit der Angeklagten das Bürgerrecht entzogen.

Standesamt Camen.

Vom 1. bis 15. August 1901.
Aufgebote: Vergm. R. Breiter u. Emma Martha Wiener, Camen u. Overberg. Vergm. R. A. Putz u. Anna Rother, Lünen. Schreiner E. F. Veller u. Sofia Charlotte Henriette Luise Schreiber, Lünen. Vergm. J. H. Penze u. Johanna Sofia Schuy, Camen u. Bergcamen. Vergm. R. G. Srofa u. Emma Verhaas, Lünen u. Camen. Vergm. G. Penfendorff u. Emma Joepfel, Camen. Vergm. F. W. Schön u. Emma Amalie Guder, Bergcamen.

Vermählungen: Vergm. R. Schneider u. Auguste Friederike Wilhelmine Schötte, Camen.

Geborenen: Ein Sohn den Nachbenannten: Maschinenfeger F. Rohmann. Vergm. R. Müller. Vergm. F. Jaeger. Vergm. G. Bollmann. Kaufm. A. Siepen. Vergm. J. Grötker. Vergm. W. Werth. Heizer G. Weber. Schneidermstr. F. Bedmann. Vergm. W. Wagener. Steiger W. Heuthe. Vergm. G. Hoffmann. Kesselheizer F. Wieseniowski. Vergm. W. D. Brauck. Tagel. M. Remondowski. — Eine Tochter den Nachbenannten: Fabrikarb. R. Rißer. Vergm. F. Volkmer. Ober-Postassistenten Th. Kolanek. Hilfsweichensteller F. Brandt gnt. Hufmann. Baumeistermstr. R. Rohde. Sattlermstr. F. Schröder. Schuhmstr. G. Kleine. Schuhmstr. J. Heben. Vergm. R. Grimpe. Steinbauer F. Bonino. Küster G. Starke (Zwill).
Gestorben: A. C. Fiehe, 9 M. E. F. Koyne, 16 T. F. F. Fiedler, 3 M. Anna Lütken, 6 M. H. W. Saperdowski, 11 M. Christian Vergm. F. Schumacher, Elisabeth geb. Voedmann, 49 J. E. Schulte, 1 M. 8 T. M. W. Kufte, 2 M. 19 T. F. G. H. Scheld, 6 M. Christian Wirt F. Schenkel, Emma geb. Kufte, 31 J. Gabriele Godel, 5 M. Christine Schröder, 1/2 J. Christine Pilgrim, 7 M. Clara Anna Tombrück, 4 M. G. A. C. Schütte, 6 M. Emma Kunte, 6 M. Julie Josefine Giers, 6 M. E. R. Döppke, 5 M. Elisabeth Volkmer, 13 T. Martha Emma Wohlgenuth, 1 J. 8 M. R. F. Wohlgenuth, 1 M. 16 T.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.
29. August: Wolkig, wärmer, lebhaft Winde.
30. August: Veränderlich, wolkig, normale Wärme, starke kühle Winde, frische weisse Regen.
31. August: Veränderlich, wolkig, mäßig warm, starke kühle Winde, meist trocken.

Heberziehen, sowie jede Schirmen solid und billig, Reparatur, auch an nicht W. Hellermann, bei mir gekauften 481 Dortmund, Ostenhellweg 16.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Bertha Stoltefuss
Gottlieb Gossmann

Verlobt

Methler Bismarck bei Dorop

im August 1901.

Heute morgen 3 Uhr entschlief nach längerem mit grosser Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Gattin und gute Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwiegerin und Tante, die

Ehefrau Robert Klatt
geb. Kopperschlag

im Alter von 33 $\frac{3}{4}$ Jahren.

Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Camen, Bochum, Berlin, den 26. August 1901.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause, Weststrasse 77, aus statt.

Bekanntmachung.

Das diesjährige, in den Tagen vom 16. bis 18. September stattfindende Korpsmanöver wird sich, soweit der Landkreis Hamm in Frage kommt, voraussichtlich in der Gegend von Unna in der Richtung nach Hemmerde abspielen und sich weiter in die Nachbarkreise Soest, Dortmund,örde und Herford ausdehnen.

Aus diesem Anlass richte ich schon jetzt an die in Frage kommenden Kreisbewohner die nachstehenden Ansuchen:

Um der Verursachung von Flurschäden nach Möglichkeit vorzubeugen, sind in dem für das Korpsmanöver in Frage kommende Gelände, besonders zu schonende Ländereien durch Strohweipen leicht erkennbar zu machen.

Zur Vermeidung von Unglücksfällen sind Steinbrüche, Hohlwege und andere gefährliche Stellen durch schwarze Flaggen (Fähnchen) zu bezeichnen.

Ferner ersuche ich die Bewohner der im Manöver-Gelände belegenen Orte Vorkehrungen zu treffen, dass, sobald Truppen ihre Ortschaften passieren, reichlich Trinkwasser in sauberen Behältern zu beiden Seiten der Straße bereit stehen, dass die Truppen im Wettermarsch das Wasser schöpfen können.

Dass die durch lange und beschwerliche Märsche ermüdeten Soldaten bei deren Einrücken in die Quartiere mit möglichster Opferwilligkeit versorgt werden, hoffe ich bei dem bekannten Entgegenkommen der Bewohner des mir unterstellten Kreises ohne Weiteres annehmen zu dürfen.

Ich hege die Zuversicht, dass es nur dieser Hinweise bedürfen wird, um die oft betätigte Bereitwilligkeit aufs Neue zu bezeugen und so den guten Ruf des Kreises neu zu bestätigen.

Hamm, den 29. Juli 1901.

Der Königliche Landrat:
gez.: Schulze-Pelkum.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Camen, den 28. August 1901.

Der Bürgermeister:
F. B.:
Der Beigeordnete Wortmann.

HURRAH!

Jetzt haben wir:

Blendend weisse Wohlriechende Wäsche

durch

PRIMA SPARKERSEIFEN-EXTRACT

Mit den wunderschönen Preisen

Bestes Waschpulver! Überraschender Erfolg!

Verzeichnis der Preisvertheilung sowie Waschpulver überall erhältlich! überall zu kaufen!

Verlangen Sie nur

Sparkernseifen Extract aus der **Dampfseifenfabrik**

SCHMIDT & SCHMIDT

REMSCHIED.

Kiefern Bauholz nach Listen
iefern Dimensionshölzer
iefern Bohlen
iefern Schwellen, roh und imprägniert,
liefern als Spezialität

h3782

Gebr. Wallach, Aisfeld, Oberh.

Polizei-Berordnung
betreffend
den Verkauf und das Tragen von Waffen.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und gemäß §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 wird mit Zustimmung des Provinzialrats folgendes verordnet:

§ 1.
Das Führen von Schlagringen, sogen. Totschlägern, (Schlingenträgern, Papierfäden) und sogen. Fampelmännern (Gummischläuchen, Striden oder Riemen, welche mit Metall oder anderer Beschwerung versehen sind), ist verboten.

§ 2.
Revolven, Pistolen und ähnliche Schusswaffen, sowie die dazu gehörenden Patronen, ferner Dolche, Dolchmesser und Jagdnäher dürfen nur an den rechtmässigen Inhaber eines Waffenscheines (§ 5) und gegen Vorzeigung des Letzteren verkauft werden.

Die Verkäufer solcher Waffen haben ein Buch zu führen, in welches unter fortlaufender Nummer in jedem einzelnen Falle das Datum des Verkaufes, die Stückzahl und die Art der verkauften Waffen oder Patronen, der Name, Stand und Wohnort des Käufers, sowie Nummer und Datum des Waffenscheines einzutragen sind.

Das Buch muss dauerhaft gebunden und mit fortlaufenden Seitennummern versehen sein. Bevor es in Gebrauch genommen wird, ist es von der Ortspolizeibehörde unter Beglaubigung der Seitenzahl abzustempeln. In dem Buche dürfen weder Nachträge vorgenommen, noch Eintragungen unleserlich gemacht werden, auch darf es ohne Genehmigung der Ortspolizeibehörde weder ganz noch teilweise vernichtet werden. Es ist der Ortspolizeibehörde und dem Landrat oder deren Beauftragten auf Verlangen jederzeit vorzulegen.

§ 3.
Waffen der in § 2 genannten Art und Patronen zu Schusswaffen dürfen an Personen unter 21 Jahren nicht verkauft werden.

§ 4.
Niemand darf Gegenstände der in § 1 bezeichneten Art bei sich führen.

Revolven, Pistolen oder ähnliche Schusswaffen, ferner Dolche, Dolchmesser und Jagdnäher dürfen nur solche Personen mit sich führen, denen ein Waffenschein für die betr. Waffen (§ 5) erteilt worden ist und die diesen bei sich haben.

Der Waffenschein ist den polizeilichen Aufsichtsbeamten auf Verlangen vorzulegen.

Die Vorschriften der Absätze 2 und 3 finden keine Anwendung auf das Befördern (Ueberbringen) der genannten Waffen im gewerblichen Verkehr.

§ 5.
Ein Waffenschein darf nur dann erteilt werden, wenn das Bedürfnis des Nachsuchenden zur Führung einer Schuss- oder Stichwaffe von der zuständigen Behörde anerkannt wird. Er darf nur durchaus zuverlässigen Personen im Alter von mehr als 21 Jahren und auch solchen nur widerruflich jedesmal auf ein Jahr ausgestellt werden.

Zuständig zur Erteilung des Waffenscheines ist der Landrat, in Stadtkreisen die Polizeiverwaltung des Wohnortes des Nachsuchenden.

Der Waffenschein wird im Format der Jagdscheine auf starkem blauen Papier ausgestellt.

Die Erteilung des Waffenscheines erfolgt gebührenfrei.

§ 6.
Wird die Erteilung des Waffenscheines widerrufen, so ist er sofort an diejenige Behörde zurückzugeben, welche ihn ausgestellt hat. Geschieht dies nicht, so kann, unbeschadet der verordneten Strafe, der Widerruf durch das Kreisblatt, sowie durch die Regierungsamtsblätter der Provinz zur öffentlichen Kenntnis gebracht werden. Der Widerruf erfolgt schriftlich oder zu Protokoll der Behörde, welche ihn ausgesprochen hat.

Hat der Inhaber eines Waffenscheines seit dessen Ausstellung seinen Wohnort oder ständigen Aufenthalt in einem anderen Kreise genommen, so kann auch von dem Landrat, in Stadtkreisen der Polizeiverwaltung dieses Kreises der Widerruf gültig ausgesprochen werden. In diesem Falle ist der Waffenschein an die widerrufende Behörde abzugeben.

§ 7.
Der Waffenschein darf anderen Personen nicht zur Benutzung überlassen werden.

§ 8.
Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft, sofern nicht nach den Strafgesetzen eine schwerere Strafe eintritt.

§ 9.
Die Vorschriften der §§ 4 Abs. 2 bis 8 finden keine Anwendung auf die zum Waffengebrauch berechtigten Personen.

Das Führen von Dolchmessern und Jagdnähern ist auch ohne Waffenschein den mit einem Jagdschein versehenen und zur Jagd ausgerüsteten Personen gestattet.

§ 10.
Hinsichtlich der Strafbarkeit des Führens und Tragens von Stöck, Stief- und Schusswaffen, welche in Stöcken, Röhren oder in ähnlicher Weise verborgen sind, wird auf § 367 No. 9 und Schlussabsatz des Reichsstrafgesetzbuches und § 345 No. 7 des Preussischen Strafgesetzbuches vom 14. April 1851 verwiesen.

§ 11.
Diese Polizeiverordnung tritt am 1. Januar 1902 in Kraft.

Mit diesem Tage werden die in der Provinz Westfalen in Geltung befindlichen Polizeiverordnungen über den Verkauf und das Tragen von Waffen aufgehoben.

Münster, den 28. Juni 1901.

Der Oberpräsident von Westfalen:
gez.: von der Rede.

Vorstehende Polizei-Berordnung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Camen, den 9. August 1901.

Die Polizei-Verwaltung:
F. B.: Wortmann, Beigeordneter.

Solinger Stahlwaren

Messer und Gabeln

empfehlen in großer Auswahl billigt

J. Brombach.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock
Camen, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung, Steinhauerei.

Lager in: Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppentufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: Marmor, Terrazzo, Cementbeton u. Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität:
Grab-Denkmal
in Marmor, Syenit und Sandstein.

781

Ohne Reclame

gibt es kein Vorwörterkommen mehr. Wer sich dieses Mitteilens erheut, wird den gedachten Erfolg haben. — Man wende sich in allen Annoncenfragen an die Central-

Annoncen-Expedition S. L. Daube & Co.,
Berlin, Köln, Frankfurt a. M., Leipzig, München etc.,
welche auf vielfache Weise basierend nachwachen-
ständigen Rath über Abfassung, Form und Placierung
gibt, sowie theils billigt, theils berechnet Kosten voran-
schlag, sowie ihren Zeitungs-catalog pro 1900 gratis und
franco versendet. Tägliche Weiterbeförderung aller auf
Chiffreanzeigen einlaufenden Offerten.

Sagelversicherung.

Zu Abschließen von Sagelversicherungen bei mässigen festen Prämien — keine Nachzahlungen — empfiehlt sich

Camen. Fr. Meyer,
Vertreter der „Union“, Allgemeine Deutsche
Sagelversicherungs-Gesellschaft in Weimar.

Bei mir können noch
mehrere Soldaten
einquartiert werden.

W. Gockel,
909 früher Hausemann.

Hautausschläge aller Art,
Flechten, nass. u. trockene,
Harnleiden, Mitesser, Som-
mersprossen u. dgl., offene
Füsse (Fussgeschwüre) u. s. w.
behandelt mit bestem Erfolg.

Dr. med. Hartmann,
Spec.-Arzt f. Haut- u. Harnleiden,
Besitzer d. Heilanstalt Ulm in Ulm a. D.
Auskunft kostenlos geg. 20 Pfg.
in Briefmarken f. Rückporto.

Unentgeltlich

teile ich jedem Inter-
essenten mündlich
(schriftlich nur gegen
Einsendung von Retour-
marke) mit, wie ich von

Blutsturz,
Lungenbluten
und von der
Schwindsucht
geheilt

bezw. wie diese Krank-
heit bei mir, nach drei-
jährigem vergeblichen
medicinieren zum Still-
stand gebracht wurde.

R. Lünenschloss,
Witten, Wannenstr. 155.

Unterleibsleiden

Veraltete
der Blase, Harnröhre, Mannesschwäche,
Bettnässen, alte juckende Flechten und
Krampfadern, Lebergeschwüre, Schmerz-
lose u. sichere Heilung unter Garantie-
schein, sehr billig, nur brieflich, un-
schädlich. Ueber dreihundertjährige Praxis.
Apotheker **Franz Jekel**, Hertenau,
Schweiz. Porto 20 c. m3819

Frische Naturbutter Postkoll. ca. 10 Pf.
zu 6 Mk. 80 Pf. Nachn. verl. Frau M.
Frisse, Amtsgerichts Ortsburg, Ostpr.

Privat August Isler!

Zu Deinem Namenstage
senden Dir die
herzlichen Glückwünsche!

Mehrere Pennbrüder.
August, gibst Du das
Fähnchen nicht,
So bekomme ich auch
Deine Mimmi nicht.

Bauernbutter
à Pfd. 1 Mk.

empfehlen

Aug. Walter,
Camen, Nordstr. 34.

Mk. 60. — festes
monatliches Einkommen

durch Uebernahme einer Inkasso-
Agentur (Volks-Sterbefassen-Ver-
sicherungen) erster Versicherungs-
Gesellschaft.

Reservanten müssen kautions-
fähig sein und befähigt, neue
Versicherungen abzuschließen.

Offerten an die Expedition sub
Nr. 905.

Ein tüchtiges, properes
Mädchen,
welches selbständig kochen kann
und etwas Hausarbeit mit über-
nimmt, wird gegen hohen Lohn
zum 1. Oktober oder 1. November
gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle
bfr. Zeitung.

Marktpreise.

Nach, den 26. August,
Produktenbörse.

	Qschler	Becker
Weizen 100 Kilo	16,30	15,80
Roggen " "	13,50	13,20
Hafer " "	14, —	13, —
Rübsöl 1. Partien		
b. 100 Ztr.	58,75	—
do. fahweise	60,25	—
gereinigtes Del.	63,25	—
Abel (Rübsen)	—	—
Raps	27, —	26, —
Breitschoten 1000 Kilo	99, —	—
klein 50 "	5,10	—

Druck u. Verlag von C. May in Göttinge